

CHRISTMETTE 2025

Liebe Schwestern und Brüder,
vielleicht kennen Sie die Spalte in unserer Kirchenzeitung, die jeweils überschrieben ist „Was mir heilig ist“. Menschen aus dem Kreis der Leser erzählen in dieser Kolumne meist von einem Gegenstand oder von einem Ritual, der oder das ihnen so viel bedeutet, das sie nicht davon lassen wollen, sondern es behalten und an die nächste Generation gern weiter geben wollen. „Was mir heilig ist“ – man könnte wohl auch dafür sagen: Was mir sehr wertvoll ist, was mir viel bedeutet, was ich in meinem Leben nicht missen möchte...

Es ist erstaunlich, dass sich das Wort „heilig“ für den heutigen Tag ebenfalls gehalten hat. Wir sprechen vom „Heiligen Abend“ oder von der „Heiligen Nacht“. Und auch in unserer säkularen Welt weiß jeder: Damit ist der 24. Dezember gemeint – der Vorabend von Weihnachten. Ja, in unserer Sprache sind diese beiden Worte schon zu einem Wort verschmolzen: „Heiligabend – ist nur bis 14:00Uhr geöffnet“ – so lesen wir es an manchen Geschäften.

Am Ende der Christmette werden wir – wie in jedem Jahr – das Weihnachtslied singen, das mit den bekannten Worten beginnt: „Stille Nacht, heilige Nacht“ – und jede Strophe dieses Liedes beginnt mit den gleichen Worten. Ein Landpfarrer aus der Gegend von Salzburg hat dieses Lied im Jahre 1816 gedichtet und einen Freund gebeten, es zu vertonen. 1818 wurde es dann zum ersten Mal gesungen – zunächst in der Gemeinde vor Ort. Pfarrer Mohr und sein Komponist Gruber ahnten sicher nicht, wie schnell sich dieses Lied verbreiten würde und dass es heute in über 300 Sprachen übersetzt ist. Seit 2011 hat es die UNESCO in die Liste des immateriellen Weltkulturerbes aufgenommen.

Was ist es, das diese Nacht „heilig“ macht?

Ich möchte mit Ihnen in diesem Jahr in dieses berühmte Weihnachtslied schauen und darin die Gründe finden für die Bedeutung dieses Festes – oder anders gesagt: für die Heiligkeit dieser Nacht, für die Heiligkeit von Weihnachten, die uns nicht verloren gehen darf.

Das Erste, was man in dem Lied bemerken kann, ist: Diese Nacht und dieses Fest sind heilig, weil sie dem Menschen etwas Wichtiges und Bleibendes für sein Leben schenken. In beinahe jeder Strophe wird davon gesprochen: es ist eine „rettende Stunde“, die uns an Weihnachten schlägt. Es wird dem verwundeten Menschen „Heil gebracht“. Es wird uns die „väterliche Liebe“ Gottes geschenkt – so drückt es das Lied aus. Da wird von dem großen Interesse Gottes am Menschen gesprochen, das ihn bewegt in einer bestimmten geschichtlichen Stunde in diese Welt zu kommen und sich ihrer anzunehmen. Wir – die Menschen – sind Gott so wichtig, wir sind ihm als seine Geschöpfe heilig (!), so dass er alles für uns drangibt.

Mir fällt als Zweites auf, dass Pfarrer Mohr keinem Individualismus anheimgefallen ist. Man spürt in seinem Lied, dass Weihnachten ein Weltereignis ist. „Stille Nacht, heilige Nacht, die der Welt(!) Heil gebracht...“ – heißt es in der dritten Strophe. Und Christus umschließt als Bruder(!) die „Völker der Welt“. (4. Strophe). Gott wird Mensch, weil er schon immer („in der Väter urgrauer Zeit“ – 5. Strophe) der ganzen Welt Schonung versprochen hat – und nicht seinem Zorn freien Lauf ließ.

Angesichts solcher Worte wissen wir natürlich auch, wie schnell es gehen kann, dass diese beinahe kosmische und durchaus ernste Dimension des Festes verloren geht. In säkularen

„Weihnachtsfeiern“ geht es vorrangig um eine gewisse Gemütlichkeit und häufig um Steigerung des Umsatzes – das so genannte „Weihnachtsgeschäft“. Das alles will ich nicht verteufeln, aber es braucht die ständige Erinnerung durch gläubige Menschen daran, welche eigentliche Bedeutung Weihnachten hat und dass dieses Fest die Welt grundsätzlich verändert hat – sie zu einem heiligen Ort der Gegenwart Gottes gemacht hat. Dessen dürfen wir seit seiner Menschwerdung sicher sein.

Ich füge noch einen letzten Gedanken an, der dem Text dieses Liedes erst sein eigentliches Gewicht geben kann – es muss *gesungen* werden von Menschen, die sich dem Weihnachtsgeheimnis verpflichtet wissen und die es in die Welt(!) hinaussingen wollen. Es geht dabei nicht nur um ein Lied, sondern es geht um den Kern der Botschaft dieses Festes: „Jesus, der Retter ist da!“ (6. Strophe). Gott hat uns nicht im Stich gelassen, hat die Welt nicht sich selbst überlassen – er hat ihren Boden berührt in einem Stall in Bethlehem.

Liebe Schwestern und Brüder,

was macht diesen Tag und diese Nacht heilig? Warum „beschwört“ unser Lied immer wieder die stille und heilige Nacht? Ich weiß nicht, was sich Pfarrer Mohr vor über 200 Jahren gedacht hat. Er konnte dieses Lied in einer noch vollends vom christlichen Glauben geprägten Zeit und Umgebung schreiben. Heute wissen wir deutlicher, dass sich die Botschaft dieses Liedes erst bewahrheiten muss durch Menschen, die den Glauben an Gottes Kommen bezeugen und leben.

Der Apostel Paulus nennt die Glieder seiner Gemeinden, an die er Briefe schreibt, oft „die Heiligen“ – das sind für ihn die, die in der Taufe Christen geworden sind und aus diesem Glauben leben, Menschen, die mit Gott in Berührung sind.

Liebe Schwestern und Brüder, ich gebe dem Apostel Recht: Es wird auch künftig nur einen „Heiligen Abend“ und eine „Heilige Nacht“ geben, wenn es „heilige/gläubige Menschen“ gibt, die mit ihrem Lebenszeugnis dafür sorgen, dass die Botschaft dieses Festes lebendig bleibt.

Mir – und ich hoffe, auch Ihnen – ist Weihnachten so heilig, dass ich alles daran setzen will, dass uns dieses Fest nicht verloren geht in reinen Äußerlichkeiten.

Wenn das Lied, das heute auf der ganzen Welt in vielen Sprachen (nicht nur Gläubige) gern singen und das nun zum Weltkulturerbe erhoben ist, dabei hilft – dann kann uns das nur freuen. Amen.